

Die Sarchhalde im Käsenbachtal ist als Erweiterungsfläche für das Uniklinikum Tübingen im Gespräch.

Es läuft aber anders

Der OB warb für den Begriff „Gedeihen“. Das schließt ein: an einem Ort, im gewachsenen Zusammenhang der Stadt und ihrer Bewohner; im Gefüge nicht ersetzbarer Teilräume. „Lebensraum“ im Sinn sowohl von Begrenzung, wie von Bewegungsraum; Raum als Besitz, Bewohnbarkeit, Raum zum Atmen und zum Sein. In diesem Gesamt gibt es „Gedeihen“. Jeder Erweiterungswunsch ist von Anfang an in diesen begrenzenden Zusammenhang gebunden.

Es läuft aber anders: Der Masterplan des Uniklinikums rechnet fröhlich mit einem überbauten Steinenberg. Die Stadt hat den „Bedarf“ pauschal anerkannt, und „muss“ nun statt Steinenberg eine andere Amputation am Lebensraum ins Auge fassen. Diese Kette kennt keinen Mechanismus einer Selbstbegrenzung. Mit dem doppelten Bedarf im Ausgangsplan würde der gleiche Ablauf ausgelöst. Das ist kein Gedeihen.

Das Käsenbachtal ist ein Bestandteil des Lebensraums der Stadt von gänzlich eigener Art und Unersetzlichkeit – die Abgeschlossenheit unmittelbar neben erschlossener Verkehrsader heißt nicht idealer Erweiterungsplatz, sondern das genaue Gegenteil.

Folgen fürs Stadtklima angemessen zu bewerten, gebietet die Hitze Problematik. Die Wahrnehmung dafür fehlt bisher ganz. Sonst hätte man längst mikroklimatische Maßnahmen ergriffen (...) Laut Gutachten hat die Sarchhalde vor allem durch Wiesenflächen klimatische Auswirkung bis zur Uni und erhebliche Auswirkung auf angrenzende Wohngebiete. Den nächtlichen Temperaturunterschied zur Schnarrenbergstraße kann jeder dort selbst prüfen.

Michael Sprick, Tübingen